

FONDSJOURNALSPECIAL

VERMÖGENSAUFBAU FÜR EINE SICHERE ZUKUNFT

INHALT

„Blind und Blind“

Professor Meinard Miegel im Gespräch über die Bevölkerungsentwicklung
Seite 2

Renditestarke Vorsorge

Mit Aktienfond kann sich jeder ein finanzielle Polster für das Alter aufbauen
Seite 3

»Auf Qualität achten«

Interview mit DWS-Manager Klaus Kaldemorgen über künftige Anlagestrategien
Seite 4

EDITORIAL

Keine Alternative zur privaten Vorsorge

Mit der Renten-Reform beginnt für Arbeitnehmer in Deutschland ein neues Zeitalter. Lange – fast zu lange – hat die Diskussion um eine Stärkung der privaten Vorsorge gedauert: Die seit Jahrzehnten rückgängigen Geburtenzahlen und deutlich verlängerte Lebenserwartung haben das bisherige System bereits stark ins Wanken gebracht.

Die Riester-Rente ist ein Anfang, doch damit allein ist es auf Dauer nicht getan. Es ist damit zu rechnen, dass die bereits vorhandenen Versorgungslücken größer sind als angenommen und dass sich neue auftun. Eine solide, breitgefächerte Altersvorsorge bedarf deshalb zusätzlicher Anstrengungen und es bedarf der rechtzeitigen Entscheidung für eine, besser: für die richtige Eigenvorsorge. Um die Mehrbelastung aus der Rentenreform in Grenzen zu halten und damit den finanzielle Spielraum des Einzelnen nicht zu stark einzuschränken, müssen Vorsorgeprodukte sorgfältig ausgewählt werden. Gefragt sind langfristig renditestarke Produkte. Die DWS hat darauf mit Fondslösungen geantwortet. Je nach Dauer der Einzahlungsphase bieten wir mit der „DWS TopRente“ unterschiedliche, auf die Lebensphasen maßgeschneiderte Konzepte an.



UDO BEHRENWALDT
Sprecher der Geschäftsführung der DWS

Auch wenn wir uns von der Vorstellung einer staatlichen Vollversorgung im Alter endgültig verabschieden müssen, Grund zur Sorge besteht deshalb nicht. Im Gegenteil – mit Eigeninitiative und renditestarken Anlageprodukten kann jeder Arbeitnehmer ein Polster für eine private Zusatzrente aufbauen. Lesen Sie in dieser Beilage, welche Auswirkungen die Rentenreform für Sie persönlich hat, welche Förderung der Staat beim Aufbau einer Privatrente für Sie bereit hält und wie regelmäßiges Fondssparen Ihnen ein sicheres Auskommen im Alter bieten kann. Und nutzen Sie unser Beratungsangebot – wir sind gerne für Sie da!



MIT DEM RASIEREN könnte der Kleine sich noch Zeit lassen, für die richtige Altersvorsorge ist es für viele höchste Zeit

Maßgeschneiderte Altersvorsorge

Gefordert ist künftig **EIGENINITIATIVE** für eine Kapitalanlage

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente? Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, in die Rentenkasse. Die Jungen zahlen also für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

So wird es aber künftig nicht mehr sein. Die gute alte Rentenversicherung ist in die Jahre gekommen. Sie allein ist nicht länger in der Lage, den Versicherten im Alter einen auskömmlichen Lebensstandard sichern und garantieren zu können. Der Grund: Die Umlagefinanzierung bringt nicht mehr genug in die Kassen. Das Prinzip funktioniert zu tragbaren Beiträgen nämlich nur, wenn eine große Anzahl jüngerer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für eine vergleichsweise geringe Zahl von Rentnern aufkommen muss.

IN DEUTSCHLAND zeichnet sich jedoch eine gegenläufige demografische Entwicklung ab: Bedingt durch die seit den siebziger Jahren geburtenstarken Jahrgänge geraten die Jüngeren in die Minderheit, die Ruheständler erfreuen sich zudem eines zunehmenden Alter. So wird sich bis zum Jahr 2030 die Alterszusammensetzung der Bevölkerung dramatisch verändern. Statistisch betrachtet kommen heute auf eine 60jährige oder ältere Person etwa 2,6 Personen im erwerbsfähigen Alter, bis Jahr 2030 dürfte diese Quote auf etwa 1,4 Personen sinken. Die Folge: Die umlagenfinanzierte Rentenversicherung verliert die Balance, immer weniger Jüngere müssen für immer mehr Rentner sorgen.

Wäre hier zu Lande in der Altersversorgung alles geblieben wie es war, hätte es für die gesetzliche Rentenversicherung nur zwei Alternativen gegeben: Entweder – bei etwa gleich bleibenden Beitragssätzen – hätten die Renten nicht, wie bisher, der Lohnentwicklung angepasst werden kön-

nen, das Rentenniveau hätte deutlich sinken müssen. Unzumutbar für die Ruheständler. Oder – um das Rentenniveau zu halten – hätten die Beitragssätze kräftig angehoben werden müssen, bis 2030 von derzeit 19,5 auf rund 30 Prozent, wie die Experten errechnet haben. Unzumutbar für Arbeitgeber und Arbeitnehmer – wer wollte (und könnte) solch horrenden Beiträge zahlen? Zudem: Steigende Abgaben sind Gift für die Wirtschaft, sie verhindern die Schaffung neuer Arbeitsplätze und schaden dem Standort Deutschland.

EINE ILLUSION ALSO, wollte der Staat mit der gesetzlichen Rentenversicherung allein die Altersversorgung sichern. Dem Gesetzgeber blieb keine andere Wahl: Mit der Rentenreform, die im Sommer des Jahres die letzten parlamentarischen Hürden nahm, soll die Altersversorgung endlich zukunftsfähig gemacht werden. Die gesetzliche Rentenversicherung bleibt zwar erhalten, auch künftig werden Arbeitnehmer und Arbeitgeber ihre Beiträge zahlen müssen. Allerdings sollen die Beitragssätze nur moderat steigen, bis 2020 auf maximal 20 und bis 2030 auf höchstens 22 Prozent des Bruttolohns. Die Ruhegelder aus der gesetzlichen Versicherung werden auch künftig den Nettoverdiensten der Beschäftigten angepasst, nach einer neuen Rentenformel wachsen sie aber langsamer als bisher. Langfristig sinkt also das Rentenniveau. Derzeit liegt dieser Wert bei knapp 70 Prozent des vorherigen durchschnittlichen Nettoeinkommens; in den nächsten 30 Jahren soll er auf 68 Prozent absinken. 67 Prozent gilt als unteres Limit, das vom Staat in Aussicht gestellt wird. Tatsächlich wird für den Normalrentner das Limit deutlich niedriger liegen.

Somit entsteht eine Versorgungslücke, das Alterseinkommen aus der gesetzlichen Rentenversicherung wird künftig nicht mehr reichen, um seinen Lebensstandard im Ruhestand weiter finanzieren zu können. Zumal wenn man bedenkt, dass nur die Beschäftigten Anspruch auf den Höchstsatz haben, die es auf 45 Beitragsjahre bringen. Zeiten einer längeren Ausbildung oder einer Arbeitslosigkeit verkürzen die Erwerbstätigkeit oft beträchtlich. Die Folge: Das Gros der Rentner (und vor allem der Rentnerinnen) muss sich schon

heute mit geringeren Bezügen begnügen. Die Versorgungslücke, die es zu schließen gilt, dürfte für viele mit der Zeit gar noch größer werden, als es rein rechnerisch auf den ersten Blick erscheint. Experten erwarten, dass sich in den nächsten Jahren noch zusätzliche Versorgungslücken auftun werden. Das gilt insbesondere für die Gesundheitsversorgung: Ein wachsender Anteil älterer Menschen stellt wachsende Anforderungen an Gesundheits- und Pflegedienste und an die medizinische Versorgung, die auf lange Sicht über die öffentlichen Kassen kaum mehr abgedeckt werden können. Das bedeutet: Der Anteil, den die Versicherten für die Gesundheitsversorgung selbst zu tragen haben, dürfte in den nächsten Jahren steigen und das Budget im Alter nicht unerheblich belasten.

So wird also nicht Vater Staat länger der Sachwalter eines auskömmlichen Al-

terseinkommens sein – seine Bürger, zumal die jungen, müssen sich selbst kümmern. Dem trägt die Rentenreform Rechnung, denn die gesetzliche Rentenversicherung wird um zwei weitere Elemente ergänzt: um die betriebliche Altersversorgung und die zusätzliche, private Eigenvorsorge, die – so Arbeits- und Sozialminister Walter Riester – „das Herzstück der Rentenreform und das zweite Standbein der modernen Altersversorgung werden soll“.

Die private Eigenvorsorge ist nicht obligatorisch, sondern freiwillig und fordert von den künftigen Ruheständlern ein hohes Maß an Eigeninitiative. Zwar greift der Staat ihnen beim Aufbau der zusätzlichen Versorgung mit Zuschüssen und steuerlichen Vergünstigungen kräftig unter die Arme, doch anders als die gesetzliche Rentenversicherung ist die Eigenvorsorge eine individuelle Vorsorge. Die „Privatrente“ ist

nach dem Kapitaldeckungsprinzip organisiert: Jeder Einzelne spart mit laufenden Sparraten, beispielsweise in einen Aktienfonds, Kapital an, das im Ruhestand ausgezahlt und „verrentet“ wird. Die Höhe der Privatrente ist abhängig von der Höhe der eingezahlten Kapitals und der Rendite, die es über die Jahre bringt.

VOM 1. JANUAR 2001 fließen die Fördermittel, mit denen der Staat die „Riester-Rente“ lukrativ machen will. Gefördert werden allerdings nur solche Anlageformen, die bestimmte Kriterien erfüllen. Die Anbieter müssen beispielsweise garantieren, dass das angesparte Kapital bei Renteneintritt in voller Höhe zur Verfügung steht und dass es als monatliche Rente bis ans Lebensende ausgezahlt wird. Werden diese Kriterien erfüllt, dann bekommen die Anlageformen vom Bundesaufsichtsamt für Versicherungswesen ein entsprechendes Zertifikat, das allerdings nur die Voraussetzung für die Förderfähigkeit ist, jedoch nichts über die Qualität der Anlageform aussagt.

Entscheiden muss also schon jeder selbst, mit welcher Kapitalanlage die Privatrente aufgebaut werden soll. Zunächst gilt es, die persönliche Einkommens- und Vermögenssituation sorgfältig einzuschätzen und sich über die vielfältigen Angebote von Banken, Versicherungsunternehmen und Kapitalanlagegesellschaften gründlich zu informieren. Zweifelloos spielen die finanziellen Erwartungen für die Zeit des Ruhestands eine wichtige Rolle. Denn die Höhe des Kapitals, das den frisch gebackenen Ruhestandlern zur Verfügung steht, hängt entscheidend von der mit dem angelegten Kapital erwirtschafteten Rendite ab. Diese ist wiederum abhängig von der Sicherheit der Anlage sowie von der Entwicklung und der Stabilität der Kapitalmärkte. Informieren, sorgfältig prüfen, sich beraten lassen und dann entscheiden – auf diese Weise lässt sich eine maßgeschneiderte private Altersvorsorge bauen. Die DWS, Deutschlands führenden Fondsgesellschaften, bietet mit der DWS-TopRente erstmals eine für jede Lebensphase passende Anlageform – Sie wählen zwischen chancenreichen Fondsinvestments, einem renditestarken Mix aus Renten- und Aktienfonds und der garantierten Sicherheit des angesparten Kapitals.



Die richtige Kapitalanlage: Sie sind 50 und zu beneiden

»Die Deutschen werden älter«

Gefordert ist **PROF. MEINHARD MIEGEL** für eine Kapitalanlage, die im Alter ein ausreichendes Einkommen sichert für eine Kapitalanlage

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, in die Rentenkasse. Die Jungen zahlen also für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

So wird es aber künftig nicht mehr sein. Die gute alte Rentenversicherung ist in die Jahre gekommen.

Sie allein ist nicht länger in der Lage, den Versicherten im Alter einen ausreichenden Lebensstandard sichern und garantieren zu können. Der Grund: Die Umlagefinanzierung bringt nicht mehr genug in Kasse. Das Prinzip funktioniert zu tragbaren Beitragssätzen nämlich nur, wenn eine große Anzahl jüngerer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für eine vergleichsweise geringe Zahl von Rentnern aufkommen muss.

In Deutschland zeichnet sich jedoch eine gegenläufige demografische Entwicklung ab?

Bedingt durch die seit den siebziger Jahren geburtenschwachen Jahrgänge geraten die Jüngeren in die Minderheit, die Ruheständler erfreuen sich zudem eines zunehmenden Alter. So wird sich bis zum Jahr 2030 die Alterszusammensetzung der Bevölkerung dramatisch verändern. Statistisch betrachtet kommen heute auf eine 60jährige oder ältere Person etwa 2,6 Personen im erwerbsfähigen Alter, bis Jahr 2030 dürfte diese Quote auf etwa 1,4 Personen sinken. Die Folge: Die umlagenfinanzierte Rentenversicherung verliert die Balance, immer weniger Jüngere müssen für immer mehr Rentner sorgen.

Wäre hier zu Lande in der Altersversorgung alles geblieben wie es war, hätte es für die gesetzliche Rentenversicherung nur zwei Alternativen gegeben?

Entweder – bei etwa gleich bleibenden Beitragssätzen – hätten die Renten nicht, wie bisher, der Lohnentwicklung angepasst werden können, das Rentenniveau hätte deutlich sinken müssen. Unzumutbar für die Ruheständler. Oder – um das Rentenniveau zu halten – hätten die Beitragssätze kräftig angehoben werden müssen, bis 2030 von derzeit 19,5 auf rund 30 Prozent, wie die Experten errechnet haben. Unzumutbar für Arbeitgeber und Arbeitnehmer – wer wollte (und könnte) solch horrenden Beiträge zahlen?

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, in die Rentenkasse. Die Jungen zahlen also für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

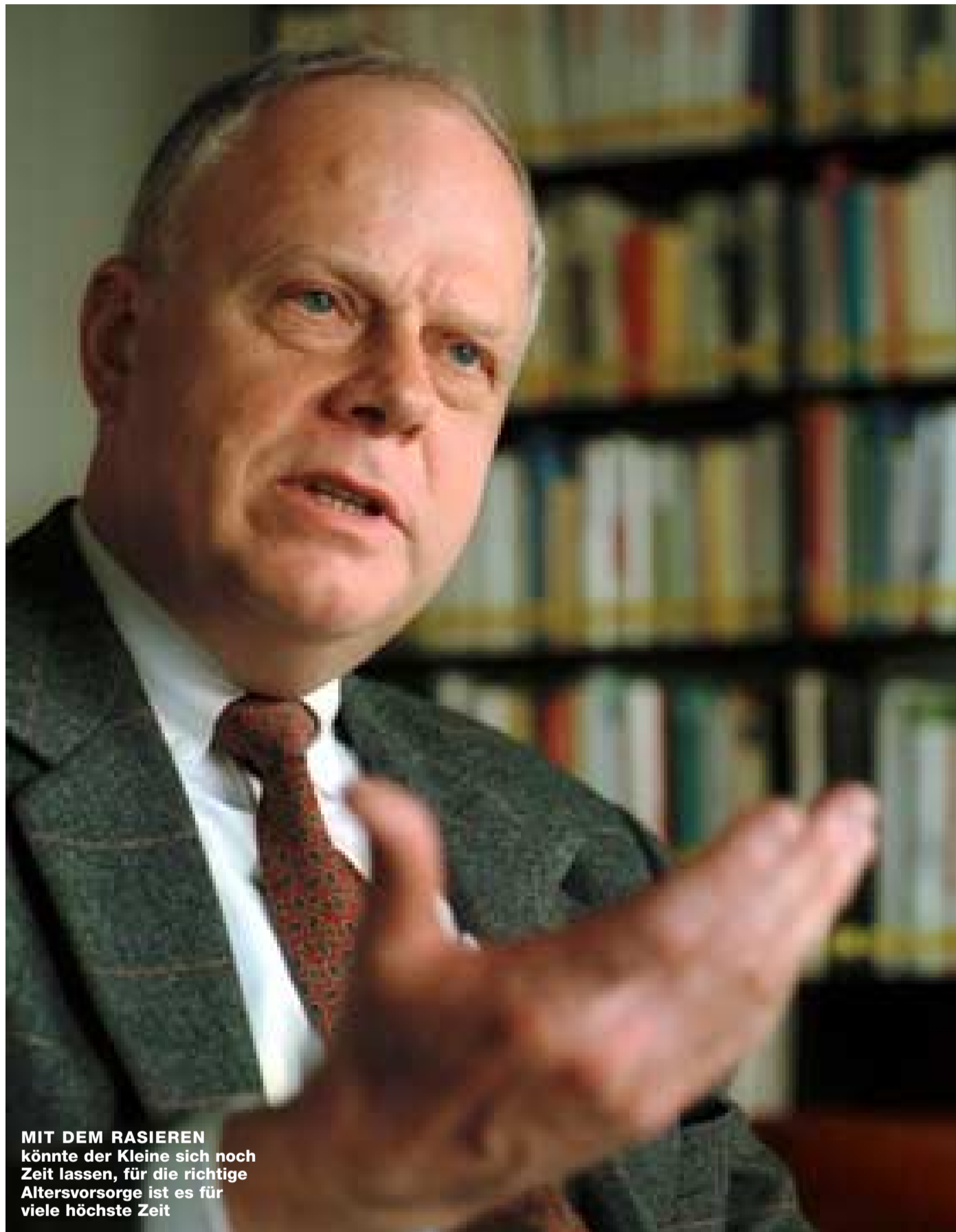
Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, in die Rentenkasse. Die Jungen zahlen also für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

So wird es aber künftig nicht mehr sein. Die gute alte Rentenversicherung ist in die Jahre gekommen.

Sie allein ist nicht länger in der Lage, den Versicherten im Alter einen ausreichenden Lebensstandard sichern und garantieren zu können. Der Grund: Die Umlagefinanzierung bringt nicht mehr genug in Kasse. Das Prinzip funktioniert zu tragbaren Beitragssätzen nämlich nur, wenn eine große Anzahl jüngerer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für eine vergleichsweise Zahl muss.

In Deutschland zeichnet sich jedoch eine gegenläufige demografische Entwicklung ab?

Bedingt durch die seit den siebziger Jahren geburtenschwachen Jahrgänge



MIT DEM RASIEREN könnte der Kleine sich noch Zeit lassen, für die richtige Altersvorsorge ist es für viele höchste Zeit

geraten die Jüngeren in die Minderheit, die Ruheständler erfreuen sich zudem eines zunehmenden Alter. So wird sich bis zum Jahr 2030 die Alterszusammensetzung der Bevölkerung dramatisch verändern. Statistisch betrachtet kommen heute auf eine 60jährige oder ältere Person etwa 2,6 Personen im erwerbsfähigen Alter, bis Jahr 2030 dürfte diese Quote auf etwa 1,4 Personen sinken. Die Folge: Die umlagenfinanzierte Rentenversicherung verliert die Balance, immer weniger Jüngere müssen für immer mehr Rentner sorgen.

Wäre hier zu Lande in der Altersversorgung alles geblieben wie es war, hätte es für die gesetzliche Rentenversicherung nur zwei Alternativen gegeben?

Entweder – bei etwa gleich bleibenden Beitragssätzen – hätten die Renten nicht, wie bisher, der Lohnentwicklung angepasst werden können, das Rentenniveau hätte deutlich sinken müssen. Unzumutbar für die Ruheständler. Oder – um das Rentenniveau zu halten – hätten die Beitragssätze kräftig angehoben werden müssen, bis 2030 von derzeit 19,5 auf rund 30 Prozent, wie die Experten errechnet haben. Unzumutbar für Arbeitgeber und Arbeitnehmer – wer wollte (und könnte) solch horrenden Beiträge zahlen?

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, in die Rentenkasse. Die Jungen zahlen also für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

So wird es aber künftig nicht mehr sein. Die gute alte Rentenversicherung ist in die Jahre gekommen.

Sie allein ist nicht länger in der Lage, den Versicherten im Alter einen ausreichenden Lebensstandard sichern und garantieren zu können. Der Grund: Die Umlagefinanzierung bringt nicht mehr genug in Kasse. Das Prinzip funktioniert zu tragbaren Beitragssätzen nämlich nur, wenn eine große Anzahl jüngerer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für eine vergleichsweise geringe Zahl von

In Deutschland zeichnet sich jedoch eine gegenläufige demografische Entwicklung ab?

Bedingt durch die seit den siebziger Jahren geburtenschwachen Jahrgänge

geraten die Jüngeren in die Minderheit, die Ruheständler erfreuen sich zudem eines zunehmenden Alter. So wird sich bis zum Jahr 2030 die Alterszusammensetzung der Bevölkerung dramatisch verändern. Statistisch betrachtet kommen heute auf eine 60jährige oder ältere Person etwa 2,6 Personen im erwerbsfähigen Alter, bis Jahr 2030 dürfte diese Quote auf etwa 1,4 Personen sinken. Die Folge: Die umlagenfinanzierte Rentenversicherung verliert die Balance, immer weniger Jüngere müssen für immer mehr Rentner sorgen.

Wäre hier zu Lande in der Altersversorgung alles geblieben wie es war, hätte es für die gesetzliche Rentenversicherung nur zwei Alternativen gegeben?

Entweder – bei etwa gleich bleibenden Beitragssätzen – hätten die Renten nicht, wie bisher, der Lohnentwicklung angepasst werden können, das Rentenniveau hätte deutlich sinken müssen. Unzumutbar für die Ruheständler. Oder – um das Rentenniveau zu halten – hätten die Beitragssätze kräftig angehoben werden müssen, bis 2030 von derzeit 19,5 auf rund 30 Prozent, wie die Experten errechnet haben. Unzumutbar für Arbeitgeber und Arbeitnehmer – wer wollte (und könnte) solch horrenden Beiträge zahlen?

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld werden die Alterseinkommen der jetzigen Ruheständler gezahlt. Und wenn man irgendwann selbst "auf Rente geht", zahlen, getreu dem Generationenvertrag, diejenigen, die dann in Lohn und Brot stehen, in die Rentenkasse. Die Jungen zahlen also für die Alten – so ist es immer gewesen, seit 1889 im deutschen Reichstag die Alters- und Invalidenversicherung nach dem Umlageverfahren ins Leben gerufen wurde.

ten die Jüngeren in die Minderheit, die Ruheständler erfreuen sich zudem eines zunehmenden Alter. So wird sich bis zum Jahr 2030 die Alterszusammensetzung der Bevölkerung dramatisch verändern. Statistisch betrachtet kommen heute auf eine 60jährige oder ältere Person etwa 2,6 Personen im erwerbsfähigen Alter, bis Jahr 2030 dürfte diese Quote auf etwa 1,4 Personen sinken. Die Folge: Die umlagenfinanzierte Rentenversicherung verliert die Balance, immer weniger Jüngere müssen für immer mehr Rentner sorgen.

Wäre hier zu Lande in der Altersversorgung alles geblieben wie es war, hätte es für die gesetzliche Rentenversicherung nur zwei Alternativen gegeben?

Entweder – bei etwa gleich bleibenden Beitragssätzen – hätten die Renten nicht, wie bisher, der Lohnentwicklung angepasst werden können, das Rentenniveau hätte deutlich sinken müssen. Unzumutbar für die Ruheständler. Oder – um das Rentenniveau zu halten – hätten die Beitragssätze kräftig angehoben werden müssen, bis 2030 von derzeit 19,5 auf rund 30 Prozent, wie die Experten errechnet haben. Unzumutbar für?

Wer macht sich, solange er jung ist, schon große Gedanken über seine Rente?

Im sicheren Job zahlt jeder regelmäßig seine Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse, der Arbeitgeber legt noch mal den gleichen Betrag drauf – von dem Geld

Die richtige Kapitalanlage: Sie sind 50

Fakten zur Riester-Rente

Wer rechtzeitig private Vorsorge betreibt, kann ab dem nächsten Jahr

STAATLICHE ZULAGEN kassieren und Steuervorteile nutzen



WER WIRD GEFÖRDERT? Jeder, der Pflichtmitglied in der gesetzlichen Rentenversicherung ist – auch Arbeitslose, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende. Erfüllt nur ein Ehepartner die Voraussetzungen, kann der Partner trotzdem die staatliche Förderung erhalten, sofern ein eigener Vertrag abgeschlossen wird. Nicht gefördert werden Mitarbeiter des Öffentlichen Dienstes, nichtversicherungspflichtige Selbstständige und Beamtinnen und Beamte.

WIE ERHALTE ICH DIE FÖRDERUNG? Ganz einfach: Durch den Abschluss eines privaten Altersvorsorge-

vertrages mit einer Bank, einer Versicherung oder einer Fondsgesellschaft. Allerdings müssen die Verträge bestimmte gesetzliche Voraussetzungen erfüllen. So muss beispielsweise garantiert sein, dass die eingezahlten Beiträge beim Eintritt in das Rentenalter in voller Höhe zur Verfügung stehen, zudem muss die private Altersvorsorge in Form einer monatlichen Rente bis an das Lebensende ausgezahlt. Erfüllen die Angebote die Voraussetzungen, dann erhalten sie vom Bundesaufsichtsamt für Versicherungswesen ein Zertifikat, das jedoch nichts über die Qualität – etwa die Höhe der Rendite – aussagt

WANN UND WO MUSS ICH MEINE STAATLICHE FÖRDERUNG BEANTRAGEN? Nach Abschluss eines Vorsorgevertrages schicken Ihnen das gewählte Finanzinstitut den Antrag auf Zulage. Dieser beinhaltet Angaben über Ihr sozialversicherungspflichtiges Einkommen aus dem Vorjahr und Anzahl ihrer Kinder. Ihr Finanzinstitut leitet den Antrag an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte weiter, die dann Ihre Zulage ermittelt. Grundsätzlich gilt: Je früher man mit der Investition in die private Altersvorsorge beginnt, desto höher sind später die Erträge.

WIE HOCH IST DIE FÖRDERUNG? Die Eigenvorsorge besteht aus dem Eigenanteil und der staatlichen Förderung. Der Startschuss für die Förderung fällt am 1. Januar 2002. Doch auch wer erst im Laufe des Jahres 2002 einen Vertrag abschließt, hat noch Anspruch auf Förderung. Die Höhe der Förderung ist abhängig von der Einkommenshöhe, Bemessungsgrundlage ist das versicherungspflichtige Einkommen des Vorjahres. Wer ab 2002 jährlich ein Prozent, ab 2004 zwei Prozent, ab 2006 drei Prozent und schließlich ab 2008 vier Prozent seines versicherungspflichtigen Vorjahreseinkommens für die private Vorsorge spart, erhält den maximalen Förderersatz.

WIE SETZT SICH DIE FÖRDERUNG ZUSAMMEN? Je nach Anspruch auf die Grundzulage, die Kinder-

zulage und dem Steuervorteil. Die Grundzulage beläuft sich für Alleinstehende 2002 auf maximal 74 Mark und steigt bis 2008 auf 300 Mark – wenn jeweils der Mindestbeitrag – beginnend im nächsten Jahr mit einem Prozent des Vorjahreseinkommens – gezahlt wird. Mehr als 1027 Mark müssen jedoch nicht gezahlt werden, um die Förderung zu erhalten. Bei Ehepaaren erhalten beide Partner eine Grundzulage, wenn sie jeweils einen eigenen Vertrag zur zusätzlichen Altersvorsorge abschließen.

DIE KINDERZULAGE Vater Staat zahlt ab dem 2002 für jedes Kind 90 Mark. Die Förderung steigt stufenweise bis 2008 auf 360 Mark pro Kind.

DER STEUERVORTEIL Die Vorsorgeaufwendungen, also Eigenbeitrag plus staatliche Zulagen, können bei der Steueranmeldung als Sonderausgaben abgezogen werden. Sofern die Steuerersparnis nach Abzug der Sonderausgaben größer ist als die staatlichen Zulagen, zahlt das Finanzamt die Differenz dem Anleger

KASSENSTURZ			
Zulagen vom Staat (in Mark)			
	Grundzulage	Kinderzulage	Steuervorteil
2002-2003	75	90	bis 102
2004-2005	150	180	bis 2053
2006-2007	225	270	bis 3080
ab 2008	300	360	bis 4107

DIE STEUERVORTEILE DER RIESTER-RENTE
Ein Ehepaar, dass ab dem Jahr 2008 jährlich 9000 Mark in einen privaten Vorsorgeplan einzahlt, genießt bei einem Steuersatz von 30 Prozent 3000 Mark Steuervorteil. Der Staat erkennt auch die eigenen Zulagen – in diesem Beispiel zweimal 300 Mark – als Altersvorsorge an. Das Paar muss somit nur 8400 Mark selber aufbringen. Das Finanzamt überprüft automatisch ob für den Anleger die festzte Zulage oder einer Steuergutschrift vorteilhaft ist. Liegt letztere über den bereits gezahlten Zulagen, erstattet der Fiskus dem Anleger die Differenz. Im Beispiel würde dem Paar 2400 Mark erstattet werden (3000 Mark minus 600 Mark gezahlte Zulage).

Aktienfonds: Die renditenstarke Vorsorge

Ob mit oder ohne **STAATLICHE FÖRDERUNG**: Mit Aktienfonds kann sich jeder ein finanzielles Polster für das Alter aufbauen.



SO MANCHE ENTSCHEIDUNG sollte für das Leben sein – das gilt für die Hochzeit und auch für die private Altersvorsorge

Allen Anfang ist schwer. Denn der Aufbau eines privaten Vermögens beginnt mit der Wahl der passenden Anlageform. Manch Anleger bevorzugt noch immer das gute alte Sparbuch, Immobilien oder Zinspapiere. Selbst der Kauf ausgesuchter Bordeaux-Weine gilt nicht nur unter Weinkennern als vielversprechende Anlageform. Wirft man jedoch einen Blick zurück wird klar: Investitionen in Aktien und Aktienfonds zahlten sich bisher immer aus.

Lag der DAX vor 30 Jahren bei rund 450 Punkten erreicht er momentan fast 4700 Punkte – fast zehnfach so viel. Klassische Investmentfonds konnten diese Entwicklung zuweilen gar übertreffen. Wer vor 30 Jahren (umgerechnet) 1000 Euro in den international ausgerichteten DWS Vermögensbildungsfonds I investierte, darf sich mittlerweile über 25.700 Euro erfreuen – trotz Börsenflauten und Konjunkturschwächen. Wer private Vorsorge für das Alter treffen will, für den sind Aktien- und auch Rentenfonds ein idealer Baustein für die Vermögensbildung.

Spezielle Altersvorsorge Fonds gibt es bereits seit 1998. Die AS-Fonds (Altersvorsorge-Sondervermögen) investieren in Aktien, Renten und offene Immobilienfonds und bieten attraktive Renditen, bei vertretbarem Risiko. Der Aktienanteil darf dabei nicht mehr als 75 Prozent des Fondsvermögens betragen. Eine Umschichtung in Rentenfonds soll das angesparte Vermögen vor Rentenbeginn sichern – die geringen Wertschwankungen dieser Fonds senken das Verlustrisiko gegen Laufzeitende. Monatlich eingezahlte Beträge werden über mindestens 18 Jahre oder bis zum 60. Lebensjahr angelegt. Das angesparte Vermögen kann als Gesamtsumme oder in monatlichen Raten ausgezahlt werden. Die Ratenzahlung sichert zudem die staatliche Förderung der „Riester-Rente“ (siehe Seite 2).

DOCH DIE WICHTIGSTE Erkenntnis beim Sparen fürs Alter: Eine Allzweck-Vorsorge gibt es nicht. Was für den Vater richtig ist, muss für den Sohn noch lange nicht das Beste sein. Und damit jeder die staatlichen Zulagen ideal nutzen kann, haben die Fondsmanager der DWS das bisher einmalige „Lebensphasen-Konzept“ entwickelt. Die Altersvorsorge Produkte der DWS sind aktiv gemanagte Sparpläne zugeschnitten auf das jeweilige Alter der

Anleger. Die monatlichen Einzahlungen der Anleger werden in die besten Aktien- und Rentenfonds der DWS investiert – Fonds, die über einen langen Zeitraum überdurchschnittliche Wertentwicklungen hatten.

Qualität und Solidität unterstreichen die Ratingergebnisse unabhängiger Fondsanalyse Gesellschaften. Bereits zum siebten Mal in Folge erhielt die DWS den renommierten „Standard & Poors Fund Award“ und wurde als beste deutsche Fondsgesellschaft ausgezeichnet. Das Grundprinzip der drei Altersvorsorge Produkte der DWS: Je länger noch Zeit bis zur Rente bleibt, desto höher ist der Aktienanteil. Bleiben nur noch wenige Jahre, steht die Kapitalsicherung stärker im Vordergrund.

DWS TOPRENTE DYNAMIK

Die clevere Altersvorsorge – empfehlenswert für den Anleger zwischen 20 und 39 Jahren. Bis zu 100 Prozent des Fondsvermögens werden in Aktienfonds der DWS investiert und so die langfristigen Chancen der Aktienmärkte genutzt. Die Fondsmanager der DWS schichten je nach Markteinschätzung um und verändern den Anteil von Aktien- und Rentenfonds. Diese ständig optimierte Mischung bietet deutlich höhere Renditechancen, als beispielsweise eine klassische Lebensversicherung bei vergleichbarer Sicherheit. Die „Traumrenditen“, wie sie in der Vergangenheit zeitweise an den Aktienmärkten erzielt werden konnten, sollten nicht vorausgesetzt werden. Bei Altersvorsorgeplänen mit Laufzeiten von 15 Jahren und länger erwartet die DWS dennoch Renditen im Bereich von 8 bis 11 Prozent. Seit 1980 lag die Wertentwicklung der Aktienfonds im Schnitt sogar höher: Mit 12,9 Prozent waren sie beispielsweise den Versicherungen weit voraus – sie erreichten nur 6,5 Prozent Rendite.

DWS TOPRENTE BALANCE

Wer zwischen 40 und 49 Jahren alt ist, sollte sich für eine ausgewogene Mischung aus Aktienfonds und festverzinslichen Wertpapieren entscheiden. Mit einem Aktienanteil von 30 bis 60 Prozent eignet sich die Top-Rente Balance für mittellange Einzahlungsphasen. Die DWS Fondsmanager beobachten während der gesamten Laufzeit der DWS TopRente aufmerksam das Marktgeschehen, um schnell und flexibel reagieren zu können. Eventuelle Schwächephasen an den Märkten können dann genutzt werden, um dort zu investieren, wo hohe Renditechancen locken.

Für die Entnahmephase bietet DWS, wie auch bei der TopRente Dynamik, den kostenlosen Umtausch in Fonds mit stabilem Kursverlauf. Aus denen erfolgen dann regelmäßige monatliche Auszahlungen. Der Anleger erhält somit nicht nur einen flexiblen Sparplan, sondern auch die Möglichkeit bei vorzeitigem Tod ein Restkapital an die Hinterbliebenen zu vererben.

DWS TOPRENTE PLUS

Wer bereits über 50 ist und sein angespartes Vermögen in ruhigeren Fahrwasser bringen will, sollte ein renditestarkes Modell für relativ kurze Einzahlphasen wählen, das auf attraktive verzinste Rentenanlagen setzt. Investiert wird in den DWS TopZins Fonds, der eigens für diesen Zweck aufgelegt wurde. Angst vor Verlusten muß im übrigen kein Anleger haben: Sämtliche Produkte der DWS TopRente garantieren den Erhalt von 100 Prozent des eingezahlten Kapitals. Mit der TopRente Plus erhält der Anleger zusätzlich eine Garantie auf 5 Prozent Rendite. Der Fonds setzt dabei ausschließlich auf festverzinsliche Wertpapiere. Wer also nichts mehr riskieren, ist hier richtig aufgehoben.

DENNOCH SOLLTE JEDER der sich seines hohen Lebensstandards im Ruhestand sicher sein will, nicht nur auf die staatlicher geförderter Privatvorsorge verlassen. Die Chancen des Kapitalmarktes kann jeder bereits in jungen Jahren nutzen. Dabei liegen die Vorteile des Fondssparen auf der Hand, denn Aktienfonds übertragen in der Vergangenheit alle anderen Formen der Kapitalanlage. Trotz oder gerade wegen der schlechten Börsenstimmung erscheint der Einstieg jetzt günstig. Denn Altersvorsorge bedeutet langfristiges Investieren: So mancher vermeintliche Börsencrash erscheint im nachhinein als Kaufgelegenheit und nur als Delle im Kursverlauf. Zudem lohnt sich die kontinuierliche Anlage: Wer regelmäßig immer den gleichen Betrag anlegt, kauft in schwachen Märkten eine höhere Anzahl an Aktienfondsanteilen als in steigenden Märkten. Der durchschnittliche Einstiegskurs wird so gesenkt (Cost-Average Effekt) – getreu der alten Kaufmannsregel, dann zu kaufen wenn die Preise günstig sind.

Was ist das Prinzip eines Fonds?

Wer rechtzeitig private Vorsorge betreibt, kann ab dem nächsten Jahr **STAATLICHE ZULAGEN** kassieren und Steuervorteile nutzen

Die 90er Jahre waren das Jahrzehnt des Investmentfonds – zumindest wenn man deren jährliches Wachstum als Maßstab nimmt. Vieles spricht dafür, dass sich der Trend fortsetzt, denn vor allem immer mehr junge Menschen nutzen die Chancen, die der Kapitalmarkt ihnen bietet.

Dabei spielen Investmentfonds eine besondere Rolle für die Altersvorsorge. Nach einer Erhebung des Deutschen Instituts für Altersvorsorge (DIA) halten immerhin 73 Prozent der Studenten Investmentfonds für eine geeignete Geldanlage, um sich gegen finanzielle Engpässe im Alter abzusichern. Fondssparer verfolgen langfristige Wachstumsziele und sind weniger an kurzfristigen Spekulationen beteiligt.

In der Regel dauert es eine Weile, bis die normalerweise erhobenen Ausgabeaufschläge von den Kurssteigerungen der Fonds wieder eingespielt werden. Dafür genießen Fondsbesitzer die Vorteile eines Investments mit einer breiten Risikostreuung, weil die Fondsmanager das Geld der Anleger oft auf mehr als 100 Investments verteilen. So war auch im Jahr 2000 das Interesse an Aktien- und gemischten Fonds unverändert hoch – trotz teils heftiger Kursschwankungen an den Weltbörsen. Anleger sollten allerdings auf Qualität achten und aufrenommierte Investmentgesellschaften setzen. Dann bleibt die Kapitalanlage in Fonds auch künftig eine sichere Sache mit lukrativen Renditeaussichten.

DAS "FONDSPRINZIP" ist einfach: Der Anleger zahlt in einen Fonds ein, die Fondsgesellschaft investiert das Geld der Anleger in Aktien, festverzinslichen Wertpapieren. Spezielle Fonds mischen Anteile an Immobilien, Rohstoffen oder Währungen hinzu.

WIE HOCH IST DAS RISIKO EINER FONDSANLAGE?

Grundsätzlich ist das Risiko niedriger Aktien. Weil die Fondsmanager das Geld der Anleger auf oft mehr als 100 Investments verteilen, sind Kursschwächen einzelner Aktien weniger bedrohlich, als bei einem Engagement in wenigen Einzeltiteln. Trotzdem gibt es risikoreiche Fonds, die zum Beispiel in Schwellenländern oder nur in einzelne Branchen investieren. Für vorsichtigeren Anleger empfehlen sich daher Fonds, die festverzinsliche Wertpapiere und gleichzeitige Aktien großer und internationaler Unternehmen kaufen.

MUSS ICH GEWINNE AUS FONDS VERSTEUERN?

Die mit dem Verkauf eines Fondsanteils entstehenden Kursgewinne werden als Spekulationsgewinne bezeichnet, wenn zwischen Kauf und Verkauf weniger als 12 Monate liegen. Sie können allerdings mit Spekulationsverlusten verrechnet werden und sind steuerfrei, wenn sie insgesamt unter 1.000 Mark liegen. Liegen sie indes über dieser Grenze, sind sie voll zu versteuern. Langfristige Anleger haben es da schon besser: Kursgewinne außerhalb der Frist von 12 Monaten sind grundsätzlich steuerfrei.

ENTSTEHEN BEIM FONDSKAUF KOSTEN?

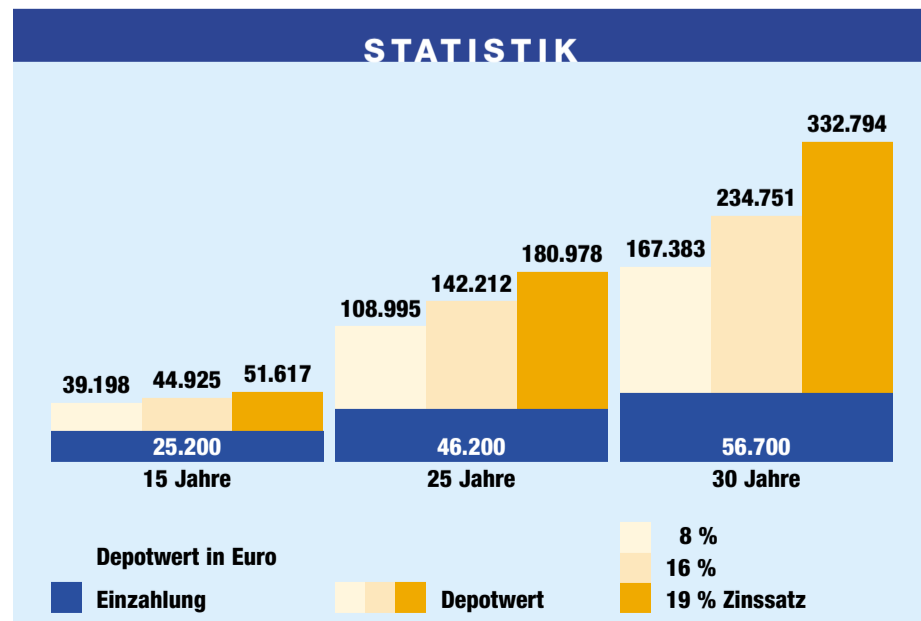
Ja. Wer einen Fonds kauft bezahlt einen Ausgabeaufschlag. Der Aufschlag ist die Differenz zwischen dem Preis, zu dem ein Anleger einen Fonds erwerben kann, und dem Rücknahmepreis, zu dem der Anleger seine Fonds zurückgeben kann. Dabei handelt es sich um eine Art Gebühr, die der Anleger einmalig beim Kauf der Fondsanteile entrichten muss. Der Verkauf an die entsprechende Fondsgesellschaft ist im Regelfall kostenlos.

KANN ICH FONDSANTEILE JEDERZEIT VERKAUFEN?

Ja. Fondssparen ist eine der flexibelsten Anlageformen. Bei einem einmaligen Kauf von Fondsanteilen kann die Höhe des Anlagebetrags beliebig variiert werden. Durch den Besitz von Fondsanteilen ist man an keine festen Laufzeiten gebunden. Durch die jederzeit mögliche Rückgabe der Fondsanteile ist das investierte Geld schnell verfügbar. Fondssparpläne ermöglichen auch die regelmäßige Anlage: Bereits ab 100 Mark können monatlich Fondsanteile zur Vermögensbildung oder Altersvorsorge erworben werden.

WIE HOCH SIND DIE RENDITECHANCEN VON FONDS?

Grundsätzlich gilt: Angaben zur bisherigen Wertentwicklung sind keine Prognosen für die Zukunft. Jedoch brachten Aktienfonds im Vergleich mit anderen Formen der Kapitalanlage langfristig die höchsten Gewinne. Unabhängige Fondsanalysten geben bei der Entscheidung Orientierungshilfe, sie beurteilen Merkmale wie Renditeentwicklung, Risiko und Managementqualitäten eines Fonds



So könnte sich Ihr Altersvorsorgevermögen ab 2002 mit der DWS TopRente Balance und Dynamik entwickeln

FONDSSPAREN

Ausgezeichnete Qualität

Turbulente Monate liegen hinter den internationalen Finanzmärkten und kaum eine Branche konnte sich der negativen Entwicklung entziehen. Dennoch hat die DWS im schwierigen Marktumfeld ihre Spitzenposition unter den Fondsgesellschaften behaupten können. „Same procedure as every year...“, betitelte jüngst das DM-Magazin einen Artikel über die Vergabe des begehrten „Standard & Poor's Fund Award“. Seit 1994 hat sich der Preis als wichtigste Auszeichnung für Investmentfonds in Deutschland etabliert – der „Oscar“ der Fondsbranche. Über 50.000 Fonds von über 1000 Fondsgesellschaften werden weltweit von der renommierten Ratingagentur S & P beobachtet.

Zum siebten Mal in Folge stand nunmehr die DWS mit der Auszeichnung „Deutschlands beste Fondsgesellschaft“ ganz oben auf dem Siegestreppchen. Den begehrten Sonderpreis als bester internationaler Vermögensverwalter erhielt, wie im Vorjahr, Klaus Kaldemorgen für das Management des DWS Vermögensbildungsfonds I - mittlerweile ein „Klassiker“ innerhalb der Fondsbranche. Den seit 1970 aufgelegtem Fond zeichneten die unabhängigen Experten von Standard & Poors einmal mehr mit der Höchstnote von fünf Sternen aus. Die sogenannten Micropal-Stars geben Auskunft über die kontinuierliche Wertentwicklung des Fonds im Vergleich zur direkten Konkurrenz. Zudem könnten, so die Analysten, die DWS Manager im Anlageprozess ein sehr hohes Maß an Qualität aufweisen. Wer vor drei Jahren in das DWS Produkt investiert hat, kann bis heute ein Kursplus von 280 Prozent verbuchen. So erscheint der Fonds sowohl für die renditeorientierten Anlage, als auch für den langfristigen Vermögensaufbau von „ausgezeichnete“ Qualität.



Der DAX: langfristig aufwärts

So könnte sich Ihr Altersvorsorgevermögen ab 2002 mit der DWS TopRente Balance und Dynamik entwickeln könnte sich Ihr Altersvorsorgevermögen ab 2002 mit der DWS TopRente Balance und Dynamik entwickeln

MEINUNG

Langsame Erholung

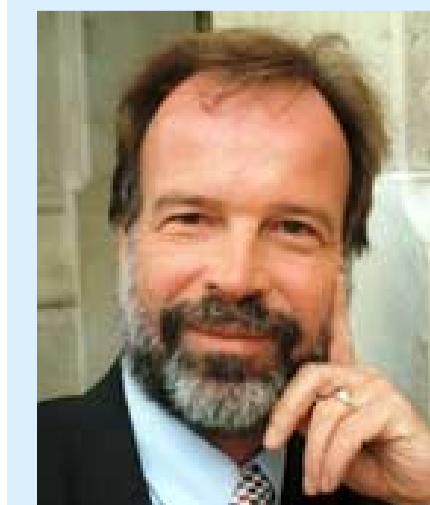
Das alte Jahrhundert verabschiedete sich mit einem Paukenschlag. Amerika wurde mit der Neuen Ökonomie zur modernsten und dynamischsten Gesellschaft der Welt. Aktien stiegen, Staatsschulden verminderten sich, Selbständigkeit blühte. Beschäftigung und Wohlstand stiegen. Auch Benachteiligte hatten teil am Aufstieg. Europa verpaßte den Anschluß fast, und Japan blieb auf dem Weg ins Abseits.

Nun wird der 11. September 2001 in den Geschichtsbüchern einen prominenten Platz einnehmen. Terroristische Fanatiker verbreiteten Unsicherheit und trafen damit die Grundlage der arbeitsteiligen, höchst interdependenten Welt ins Mark. Angst und Rückzug prägen seither die Mentalität vieler Bürger. Konsum- und Investitionszurückhaltung sind die Folge. Die wirtschaftliche Abwärtsspirale von Absatzmangel, Kostenkürzungen, Entlassungen, Finanzierungsproblemen, Konkursen beginnt sich zu drehen. Zwar haben die USA wirtschaftspolitisch rasch und kräftig gegengesteuert, aber Europa tut sich schwer, eine solche Haltung einzunehmen und Japan sowie viele Emerging Markets sind faktisch außerstande, wirtschaftspolitisch zu stimulieren.

Die eigentliche Remedur des Problems, die erfolgreiche Ausrottung des Terrorismus dürfte nur mühselig gelingen. Im günstigsten Fall, der eine rasche Ausmerzungs wichtiger terroristischer Zentren und damit die Vermeidung weiterer bedeutender terroristischer Attacken ebenso einschließt wie den Zusammenhalt der (fast) weltweiten Antiterrorcoalition und die entschlossene markoökonomische Stimulierung durch Amerika und Europa, ist eine Erholung der Weltwirtschaft ab Sommer 2002 möglich.

Die Wahrscheinlichkeit dafür ist indes gering. Einige der genannten Annahmen dürften zu optimistisch sein. Andererseits ist es nicht realistisch anzunehmen, die freie Welt finde sich mit Terror einfach ab. Ebenso werden Menschen nicht dauerhaft traurig vor dem Fernseher sitzen bleiben und Kaufverweigerung üben. Der Reflex Lebenswille wird sich wieder seinen Weg bahnen.

Bis es dazu kommt, könnte es 2003 werden, und die Aktienmärkte könnten demzufolge noch eine Reihe von Fehlstarts produzieren.



PROF. NORBERT WALTER
Chefvolkswirt der Deutschen Bank AG

»Ruhe bewahren, auf Qualität setzen«

Interview mit **KLAUS KALDEMORGEN**, Leiter Internationale Aktien bei der DWS Investment, über die Aussichten für Kapitalanleger



Die Attentate vom 11. September haben die Weltwirtschaft in einer ohnehin schwierigen Situation getroffen. Welche Erwartungen haben Sie zur zukünftigen Wirtschaftsentwicklung in den USA und weltweit?

Es erscheint mir nicht eine Frage ob, sondern wann die Wirtschaft in den USA, aber auch in Europa, wieder anziehen wird. Der Umschwung wurde ursprünglich von uns gegen Ende dieses Jahres erwartet. Die schrecklichen Ereignisse in New York und Washington haben uns leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Verbrauchervertrauen ist vor dem Hintergrund eines militärischen Konflikts gesunken. Die fehlende Inlandsnachfrage kann so schnell sicher nicht kompensiert werden. Auch angekündigte Entlassungen etwa bei Fluggesellschaften, werden einen negativen Einfluß haben. 2002 werden wir aber mit ziemlich großer Sicherheit wieder ein Wachstum in den USA sehen. Amerikanische Notenbank und US-Regierung haben bereits wichtige Schritte unternommen: Zinsen und Steuern wurden gesenkt, ein Konjunkturprogramm entwickelt.

Wie haben Investoren und Unternehmen auf die jüngste Entwicklung reagiert?

Die privaten Anleger haben sich in dieser schwierigen Situation weitestgehend

besonnen verhalten. Bedeutende Mittelabflüsse aus Aktienfonds kann ich nicht erkennen – bei diesen Kursen macht das auch wenig Sinn, solange die politische Krise nicht eskaliert. Allerdings haben die Anleger bei Neuanlagen verstärkt auf Qualität gesetzt – statt risikoreicher eher solide Investments gewählt. Wenn man nicht weiß, wohin die Reise geht, dann fällt man auch keine langfristig orientierten Entscheidungen. So waren in der jüngsten Vergangenheit besonders Geldmarktfonds als Parkpositionen gefragt. Unternehmen und Verbraucher reagieren ähnlich. Investitionen, egal ob privat oder geschäftlich, werden, wenn möglich, zurückgestellt. Zutreffender sollte man deshalb nicht von sinkendem Verbrauchervertrauen, sondern von teilweise wachsendem Investitionsinteresse sprechen – die Verbraucher warten ab.

Was ist an den Börsen passiert? Viele Aktionäre räumten in den vergangenen Tagen nach dem Terroranschlag panisch ihre Depots. Welche Sektoren werden bevorzugt bzw. gemieden?

Die Märkte reagieren nach so einem Ereignis meist irrational. Die Aufregung an den Börsen hat sich in den letzten Tagen aber bereits wieder etwas gelegt. Die konjunkturelle Abschwächung wird schon seit einigen Monaten an den Börsen

vorweggenommen. Insgesamt haben sich die Aktienkurse deutlich von ihren Höchstständen entfernt. Eine kurze Rezession in den USA und Europa ist bei dem aktuellen Kursniveau bereits berücksichtigt. Konjunkturunabhängigere Sektoren, wie der Pharma-, Biotech- oder Nahrungsmittelsektor werden zur Zeit bevorzugt. Aufgrund der Angst vor weiteren Anschlägen wurden Reisen, private und geschäftliche, zurückgefahren. Dies hat sich in den Kursen der Luftfahrtgesellschaften und Touristikunternehmen niedergeschlagen.

Sie sagten, dass die Märkte irrational reagiert haben. Können Angst und Panik überhaupt ein Ratgeber sein? Wie sollten Anleger sich verhalten?

Angst ist nie ein guter Ratgeber. Rationale Entscheidungen lassen sich so nur schwer treffen. Die aktuelle Situation sollte daher auch möglichst sachlich bewertet werden. Die Volkswirtschaften in den USA und Europa gleiten vermutlich in eine kurzzeitige Rezession ab. Allerdings kommt nach jeder Rezession auch wieder ein Aufschwung. Dazwischen findet eine Marktberuhigung statt: gut positionierte und gesunde Unternehmen kommen gestärkt hervor, bei Wackelkandidaten zeigt sich deren Zukunftsfähigkeit. Dies ist in der Wirtschaft ein normaler Prozeß. Gleiches gilt für die Aktienanlage. Auch an den Börsen kommt es regelmäßig zu Rückschlägen, zumeist ausgelöst durch politische oder wirtschaftliche Krisen. Langfristig werden solche „Crashes“ aber immer wieder ausgeglichen. Ein gut diver-

sifizierter Aktienfonds hat langfristig eine Rendite von gut 10 Prozent pro Jahr erwirtschaftet. Daran sollte auch die aktuelle Krise nichts ändern. Vielmehr stellen Rückschläge interessante Einstiegsgelegenheiten dar. Der langfristig orientierte Anleger braucht also nicht in Panik auszubrechen.

Kann man in diesen Tagen noch ruhigen Gewissens zu einer Aktienanlage für die Altersvorsorge raten?

Ja, natürlich. Gerade jetzt. Aktieninvestments sind und bleiben kurzfristig mit Risiken verbunden. Das spiegelt sich in den derzeitigen Kursen wider. Wer aber regelmäßig gleiche Beiträge investiert,

erzielt in solchen Phasen vorteilhafte Einstiegskurse. Mit einer ausgeglichenen Investition an der Börse, das zeigen die Statistiken, läßt sich gut für das Alter vorsorgen. Die Krisen nutzt man so zum langfristigen Vorteil. Mehr noch, er wird mit einer alternativen Anlageform kaum eine ähnlich gute Rendite erwirtschaften können.

Ihr Anlagemotto in diesen Zeiten? Da heißt es erst einmal Ruhe bewahren und auf Qualität setzen. Und ich bin mir sicher: Erfolgreiche Marktführer in Märkten mit guten Wachstumsaussichten sollten gestärkt aus der aktuellen Situation hervorgehen.

Der »Cost-Average Effekt«

Interview mit **BLINDTEXT** Leiter Internationale Aktien bei der DWS Investment, über die Aussichten

Kaufen wenn die Kanonen donnern“, lautet eine alte Börsenweisheit. Sie bedeutet nichts anderes, als immer dann zu investieren, wenn die Stimmung an den Märkten nicht so gut ist und die Kurse fallen. Doch der richtige Zeitpunkt für den Einstieg ist trotz Chartanalyse und „Börsengurus“ nur selten vorhersehbar. Genau deshalb stellt der einmalige Kauf von Aktien oder Fondsanteilen den Anleger vor das Problem des richtigen „Timings“.

WER DAS GESAMTE Vermögen am Beginn eines Abwärtstrends anlegt, muss er unter Umständen längere Zeit auf Erträge warten. Fondspartpläne können dieses Pro-

blem elegant lösen – sie nutzen den sogenannten Cost-Average-Effekt. Mit dem Durchschnittskosteneffekt können Anleger sogar von den Wertschwankungen der Aktien beziehungsweise von den Fondspreisen profitieren. Voraussetzung: Der Anleger kauft regelmäßig für den stets gleichen Betrag Fondanteile – auch in schlechten Börsenzeiten. So kauft er viele Anteile, wenn der Fondspreis niedrig ist und wenige wenn der Preis hoch ist. Auf lange Sicht zahlt er so einen niedrigen Durchschnittspreis und kann die Schwankungen im Markt zu seinen Gunsten nutzen. Natürlich unter einer Voraussetzung: Der Fonds muss sich langfristig positiv entwickeln.

IMPRESSUM

FONDSJOURNALSPECIAL

HERAUSGEBER
DWS DIE WERTPAPIER SPEZIALISTEN
Deutsche Bank Gruppe

VERANTWORTLICH FÜR DEN HERAUSGEBER Carsten Böhme
KONZEPTION UND REDAKTION Thomssen & Partner, Hamburg
LAYOUT Detlef Schlottmann

Vielleicht möchten Sie mehr über die DWS und unsere Angebote für Ihre Altersvorsorge wissen. Senden Sie uns ein Fax, eine E-Mail oder rufen Sie uns an – wir beraten Sie gern.

Ich bin interessiert an

DWS TopRente Dynamik

DWS TopRente Balance

DWS TopRente Plus

Bitte senden Sie mir eine Produkt-Broschüre zu

Ich bin an einem Abschluss interessiert, bitte senden Sie mir den entsprechenden Antrag zu

Bitte registrieren Sie meine Daten für laufende Infos via E-Mail

Name

Straße

Ort

E-Mail

DWS TOPRENTE HOTLINE 01805-12 13 12 0,24 DM/Min.
FAX 01805-10 11 10 50 0,24 DM/Min.
INTERNET www.dws.de/toprente